

Die Sage vom Agnesbründl (Stammform).

Teil 1:

Von der Fee Agnes und dem wilden Jäger.

Da, wo heute Ober-Sievering liegt, reichte der dichte wildreiche Buchenwald von den Höhen herab bis ins Tal und seine Bäume spiegelten sich im Arbesbach, der unten friedlich murmelte. Noch gab es keine glatte Straße, keine Stauteiche, nur der Steinbruch war schon da, aus dem ja schon die Römer Steine zum Baue Vindobonas brachen.

Dort lebte eine Fee, namens Agnes. Sie wohnte in einem Palast, dessen Eingang bei der „steinernen Wand“, eben diesem Steinbruch, lag. Einst kam der König von Polen (nach anderen der von Schweden) in diese Gegend, um zu jagen. Als er ein Reh verfolgte, verirrte er sich bis auf die hochgelegene Jägerwiese, wo er einen erfrischenden Quell, das „Jugend- oder Jungfernbründl“, fand. Schon sank der Abend nieder und da die Jagd ihn ermüdet hatte, band er sein weißes Jagdroß an eine Buche, hängte Harnisch und Waffen dazu und legte sich ins weiche Gras, die laue Sommernacht hier zu verbringen. Kaum war er eingeschlafen, so hörte er rufen: „Karl, schläfst du?“ Erstaunt fuhr er empor und erblickte an seiner Seite eine wunderschöne Frau. Es war die Fee. Sie blieb an seiner Seite, wies ihm bei Tagesanbruch den Weg zu seinem Gefolge und nahm herzlich Abschied von ihm. Seit dieser Zeit ist der König nicht mehr in dieser Gegend gesehen worden. Manchmal hört man aber Lärmen, Rasseln und Rufe; dann sagen die Leute, Karl fahre mit seinen geflügelten Rossen. Die Quelle aber, an der beide saßen, heißt seither „Agnesbründl“.

Teil 2:

Jung-Agnes.

Einige Zeit nach dieser Begebenheit gebar die Fee ein wunderliebes Mädchen; sie wußte aber nicht, wo sie das Kindlein unterbringen solle. Da fiel ihr ein, daß im Walde ein braver Köhler hause. Ihm wollte sie das Kind anvertrauen. Sie legte es in einen Korb, gab 20 Goldstücke und einen Brief dazu; darin stand: „Das Kind heißt Agnes; nehmt es an, erzieht es wohl und all 14 Tage sollt ihr das nötige Geld finden!“

Sie wartete nun ab, bis der Köhler des Weges kam. Er wollte eben einen Baum fällen, um Kohlen daraus zu brennen. Beim Brunnlein fand er eine schöne Buche. Schon wollte er die Axt anlegen, da besann er sich eines Besseren und schonte den schönen Baum. Plötzlich stand eine weißgekleidete Frau vor ihm und sagte: „Weil du meinen Baum verschontest, will ich dir dankbar sein. Gehe jetzt nach Hause und, was dir Sonderbares am Wege begegnet, das nimm mit!“ Damit war sie verschwunden. Erstaunt und kopfschüttelnd ging der Köhler ein paar Schritte; da vernahm er im nahen Gebüsch das Schreien eines Kindes. Er tat die Zweige auseinander und fand das Kindlein. Eingedenk der Worte der wunderbaren Erscheinung nahm er den seltsamen Fund mit. Die Köhlerin

machte anfangs unwillige Augen. Als sie aber den Brief und das Geld fanden, da freuten sich beide über das Ereignis.

In der Nacht erschien dem Köhler abermals die weiße Frau und beschied ihn zum Baume. Da die Frau denselben Traum gehabt hatte, so machten sich beide des Morgens auf den Weg und nahmen das holde Kind samt ihrem eigenen kleinen Sohn Karl mit. Sie fanden wieder die weiße Frau, die sie bat, Agnes sorgfältig zu erziehen; dann werde es ihr Glück sein. Und so geschah es auch. Beide Kinder wuchsen nebeneinander auf und gediehen prächtig zur Freude der Köhlerleute. Agnes wurde eine blühende Jungfrau voll bezaubernden Liebreizen, Karl ein kräftiger Jüngling, der von Heldentaten träumte. Beide vertrugen sich sehr gut und ihre Liebe zueinander wuchs beständig. Auch den Köhlerleuten ging es von da ab herrlich. Das Glück war mit Agnes in die armselige Hütte gekommen. Beim Bründl fanden sie immer das versprochene Geld, ja Agnesens Zauberhände verwandelten alle Kohle, die sie berührten, in lauterer Gold. So konnte schließlich der Köhler unweit der großen Buche ein prächtiges Schloß und eine schöne Kirche bauen¹⁾.

Teil 3:

Der Kohlenbrenner-Karl.

Die Fee sah mit Freude das Gedeihen ihres Kindes und das Wachsen der Liebe zu Karl. Da wollte sie den künftigen Gemahl ihrer Tochter zu hohen Ehren bringen, kannte sie doch seine ritterliche Abstammung. Sie befahl ihm daher, zur Buche zu gehen, dort werde er Roß und Rüstung finden, die der Polen- (Schweden-) könig an den Baum gehängt habe. Freudig folgte Karl der Weisung, denn kaum konnte er es mehr in der Stille der Bergwälder aushalten, seitdem Krieg ins Land gekommen war. Wien wurde eben von den Türken belagert und Kanonendonner und Kampfeslärm drang oft bis zu ihm. Karl rüstete sich und bekam von der Fee den Auftrag, ins Lager der Türken zu reiten, die Vorposten niederzuhauen und ihren Obersten zum Zweikampf zu fordern. Er sollte trachten, den Helm des Türkenführers zu erbeuten, da in der Kopfbedeckung die schriftlichen Befehle und Nachrichten aufbewahrt seien.

Karl, herrlich gerüstet in strahlenden Waffen und voll Kampfesbegier, nahm von Agnes herzlichen Abschied und versprach der Trauernden, stets an sie zu denken und ihr die Treue zu bewahren. Dann stürmte er fort. Auf dem Wege begegneten ihm 300 Reiter, die sich ihm anschlossen. Er vollführte in kühnem Wagemut seinen Auftrag, eilte mit den erbeuteten Nachrichten nach Wien und half die Stadt zu erretten und vor den wilden Horden des Halbmondes zu beschützen. Der Kaiser gab ihm dann zum Dank für viele Heldentaten eine hohe Stellung; so wurde er hochgeehrt und verkehrte viel bei Hofe. Doch dort lernte er schöne, feingebildete Hofdamen kennen, die gar gerne dem schönen, geehrten

¹⁾ Eine andere, jedenfalls ältere Sage erzählt von einer stattlichen Ritterburg auf der Jägerwiese, welche das Burgfräulein Agnes (manchmal auch Berta genannt), bewacht von ihrer Muhme, einer Zauberin, bewohnt habe. Als diese von dem Liebesverhältnis Agnes' zu einem Köhlerjungen erfuhr, verzauberte sie beide und die ganze Gegend. Die Ritterburg versank; Agnes und Karl wandern ruhelos bis zum Tage ihrer Erlösung, noch immer bewacht von der Muhme, die als Drache jede Erlösung verhindert.

Ritter ihre Huld zeigten; und bei Festlichkeiten, Siegesfeiern, Turnieren vergaß er seine Agnes ganz und schließlich brach er ihr auch die Treue.

Doch seine 300 Reiter drängten zur Heimkehr. Als sie den Wald des Hermannskogels erreicht hatten, verschwanden plötzlich die geheimnisvollen Reiter. Karl besuchte nun gleich seine Eltern und traf Agnes wieder. Wohl versuchte er sein Leben in der Stadt zu leugnen, doch die erzürnte Fee machte dem Ränkespiel ein schreckliches Ende¹⁾. Es öffnete sich die Erde und mit furchtbarem Getöse versanken Palast und Kirche in den Abgrund. Agnes und Karl aber wandeln seit dieser Zeit in den Wäldern ruhelos umher; er, um seine Schuld zu sühnen, sie in Unschuld, um bei dem Geliebten zu sein. Oft und oft wurden sie schon gesehen und sind Leuten, die zum Bründl gingen, erschienen. Sie teilen im Walde an Arme gaben aus. Täglich soll um die zwölfte Stunde mittags und mitternachts ein schwarzgeharnischter Mann aus dem Baume beim Bründl steigen. Wenn man sich auf der Agneswiese aufs rechte Ohr legt, so hört man, wie die 300 Reiter Karls zum Kampfe üben. Auch kann man manchmal von einem Kreuzweg aus um Mitternacht die versunkene Ritterburg erschauen und durch deren hellerleuchtete Fenster Agnes und Karl sehen. Erst wenn der Platz, auf dem das Schloß einst stand, zehnmal Wald und zehnmal wieder Wiese gewesen ist, können Agnes und Karl erlöst werden.

So blieben von all dem nur die Buche und das Brünlein erhalten, zu dem noch heute viele Leute pilgern, um ihr Glück zu finden wie vordem die Köhlerleute.

¹⁾ Andere Fassung: Als Karl nach Jahren, reich an Ehren und Gütern, heimkam, ließ er seine Ankunft melden. Agnes schaute nach ihm aus und, als sie den prächtigen, vornehmen Ritter sah, rief sie: „Wenn das Karl ist, will ich verdammt sein!“ Da verschlang die Erde Schloß und Kirche und beide, Agnes und Karl, sind seitdem verdammt.

Quelle:

Wörtlich wiedergegeben aus: Die Sagen des Kahlengebirges, von Gustav Lothar Schremmer, Wien 1922, Im Selbstverlage des Verfassers